

Zwischenbericht

Eine Bilanz und ein Bericht über meine Zeit in Accra vom 04.12.2019-13.02.2020

Neue Eindrücke und Erfahrungen

Bevor ich mich für ein bestimmtes Projekt beworben habe oder auch mich überhaupt für ein konkretes Land in Afrika entschieden hatte, war mir klar gewesen, dass eine Bedingung für mich einen Freiwilligendienst zu machen, das Leben in einer Stadt sein müsste. Es hätte gar nicht mal zwingend Accra, die Hauptstadt von Ghana sein müssen, aber, dass es dann Accra wurde, war die beste Fügung für mich überhaupt. Accra ist laut, geruchsintensiv und hektisch, eben eine richtige Großstadt mit all ihren Tücken. Vielleicht grade deshalb liebe ich Accra. Eine Stadt voller Möglichkeiten. Hier bleibt einem die Entscheidung überlassen, was für ein Leben man führen will. Man kann sehr community based in das Leben der ghanaischen Durchschnittsbevölkerung eintauchen, aber auch zeitgleich Kulturangeboten, wie Kino, Theater oder Tanz nachgehen und die accraische aufstrebende Mittelschicht miterleben. In Accra ist jeden Tag etwas los und es wird unterschiedlichstes Programm angeboten. Trotz all der Accra-Liebe kann man von Accra auch genug kriegen vor allem aufgrund der schlechten Luft und der vielen Menschen. Nach drei intensiven Monaten in Accra mit nur zwei kleinen Reisen zwischendurch wurde dann die Zeit vor allem über die Feiertage genutzt um ein bisschen Erholung von Accra zu bekommen und so die Western Region ein bisschen bereist, was den nötigen Entspannungseffekt hatte, um gestärkt nach Accra zurück zu kommen. Die letzten 2 Monate liefen deutlich unaufgeregter und entspannter ab als die ersten drei. Man hat jetzt nicht mehr so das Gefühl jeden Tag in vollen Zügen ausnutzen zu müssen und kann sich mehr dem alltäglichen Leben zuwenden.

Arbeit mit Drama Queens

Der Alltag in Accra in der bisherigen Zeit meines Freiwilligendienstes lässt sich schwer beschreiben, weil es nicht so recht Routine oder einen geregelten Tagesablauf gibt. Meine letzten zweieinhalb Monate waren deshalb alle so unterschiedlich, wie Tag und Nacht. Ende Dezember haben wir das größte Event des Jahres gehabt: Die Ausstellung des Graphic Novels „Moongirls“. Der Dezember war deshalb mit viel Arbeit und Aufregung verbunden, da ich in der Rolle, als eine von 5 Kuratorinnen viel Verantwortung und Eigeninitiative zeigen konnte. Die Ausstellung und die Lancierung des Comic Buches war ein großer Erfolg. Anfang des Jahres hat Drama Queens dann sein alljährliches „Dream Meeting“ gehabt bei dem über das vergangene Jahr reflektiert wird, eine Bilanz über das Jahr gefällt wird und über die Pläne im neuen Jahr gesprochen wird. Im Plenum wurde dann beschlossen, da alle bei Drama Queens Freiwillige sind und entweder noch studieren oder arbeiten, dass eine Pause in der Arbeit als Aktivist*innen für Frauen- und LGBTQ+-Rechte bis Mitte März eingelegt wird.

Persönliche Entwicklung

Damit hat für mich eine herausfordernde Zeit begonnen, die geprägt von Auf's und Abs ist. Aus einem Alltag kommend, der geregelt wird von Strukturen und Regeln, an die man sich halten muss und in denen man jeden Tag zu einem bestimmten Zweck funktioniert, kam nun eine Zeit, in der nichts davon mehr zählt. Es gibt niemanden der einem sagt was man darf und was nicht, nichts worauf man hinarbeitet und nichts was von einem erwartet wird. Man

hat im Prinzip keinen Zweck und demnach keinen Nutzen für die Gesellschaft. Man wird mit der harten Realität konfrontiert, in der man seinen Weg und seinen Zweck ganz allein finden muss. Seit fast zwei Monaten beschäftige ich mich nun schon mit dem Sinn meines Aufenthalts, eines Freiwilligendienstes und meiner Rolle und Funktion in der Gesellschaft. Themen wie das Studium und mein zukünftiger Werdegang sind jetzt, nach drei Monaten in den Tag hineinleben und schauen was das Leben für einen bereit hält, präsent in meinem Kopf: Der Prozess des langsam Erwachsenwerdens mit Zeiten, in denen man ganz allein auf sich gestellt ist und man für niemanden ein Nutzen hat geschweige denn notwendig ist. Man ist in der Schwebelage und sucht seinen richtigen Platz in der Gesellschaft.

Wohnsituation

Für den Prozess des Erwachsenwerdens spielt unsere derzeitige Wohnsituation eine entscheidende Rolle. Alles selbst machen zu müssen verlangt eine große Eigenverantwortung von uns allen ab, gibt uns aber auch wiederum Freiheiten, die man gar nicht gewöhnt ist. Sich um die Wasser- und Stromrechnung zu kümmern, jenseits des eigenen Zimmer alles sauber zu halten, obwohl aufgrund der Trockenphase es zu einer schwierigen Bedingung wird oder auch immer einzukaufen und zu kochen, auch wenn man einen langen Tag hatte und lieber alleine sich mit Lieferservice im Zimmer verschanzen will. All das liebe ich aber und bin froh über diesen Prozess, der mich dem Erwachsenendasein näherbringt. Eine WG mit drei Mitbewohnern ist einem Land wie Ghana oder vielleicht eher in einer Stadt wie Accra eine herausfordernde und anstrengende Sache. Dadurch, dass man eigentlich nie wirklich Zeit für sich hat oder mal wirklich allein ist, ist eine volle Wohnung mit vier Personen nicht gerade entspannend oder ideal als Rückzugsort. Dennoch ist die Stimmung in unserer WG recht harmonisch, was wirklich vieles einfacher macht.

Fazit

Ich bereue es nicht eine Freiwilligendienst zu machen und auch nicht einen einzigen Tag meines bisherigen Aufenthalts in Ghana. Ich würde auch, wenn ich dieses Jahr Abitur machen würde mich für diesen Freiwilligendienst entscheiden. Aber nicht wegen des Freiwilligendienstes, sondern der Menschen, die ich hier kennenlerne und der Erfahrungen, die ich hier mache. Und die einzige Möglichkeit für mich ist da der Freiwilligendienst. Das Konzept des Freiwilligendienstes ist, besonders da ich grade mittendrin bin schwer vereinbar und aushaltbar für mich. Das Gefühl nicht „gebraucht“ zu werden und in gewisser Weise keinen Nutzen für irgendjemanden hier zu haben. Ich habe eben, wie die meisten Freiwilligen keine Qualifikationen und auch nur geringe Erfahrungen in der Entwicklungspolitischen Arbeit. Und das einzige was ich wirklich bieten kann ist Zeit und Motivation. Häufig besteht daran kein Bedarf, weil für Arbeiten, die Zeit und Motivation gebrauchen ist eine Qualifikation notwendig. Natürlich ist das speziell in meiner Einsatzstelle nicht der Fall, da alle Freiwilligen sind und keinerlei außergewöhnliche Qualifikationen notwendig sind. Deshalb ist es aber auch keine Arbeitsstelle, sondern kommt einem Ehrenamt neben einer Hauptbeschäftigung gleich. Natürlich ist es schon fraglich und vielleicht sogar moralisch verwerflich deutsche Steuergelder zu verschwenden und die Menschen in den Ländern des globalen Südens gewisser Weise auszunutzen dadurch, dass ich eigentlich nicht viel beitragen und machen kann, aber dennoch hier bin. Natürlich ist nicht jede Einsatzstelle so und auch nicht jeder Freiwillige ist unbeschäftigt und eigentlich

nicht notwendig, aber es gibt Gründe dafür, dass die Freiwilligenzahlen zurückgehen. Eine große Zahl der Freiwilligen machen eben genau diese Erfahrungen des Nichtstuns und des nicht gebraucht seins. Für den Prozess der persönlichen Entwicklung ist der Freiwilligendienst aber eine tolle Erfahrung und wenn man das mit seinem persönlichen Gewissen vereinbaren kann eine der tollsten Sachen im Leben.